

Waldfruchtarmelade

Vier Uhr achtunddreißig an einem beinahe beliebigen Dienstagmorgen Ende August. Es dauerte noch eine ganze Weile, bis die Sonne den Tag in den späten Morgenstunden wieder zu einem letzten heißen Sommertag werden ließ. Sie sollte die Menschen auf die Straße locken und sie freundlich stimmen. Gerade die Nordlichter waren empfänglich für wärmende Sonnenstrahlen. Denn allen Unkenrufen der Experten zum Trotz, war der Sommer in diesem Jahr alles andere als ein Hinweis auf die vorhergesagte globale Erwärmung. Nicht im Norden Deutschlands. Ja, in Griechenland, Spanien, in Jugoslawien oder wie immer das jetzt hieß, da hatten die Menschen vierzig Grad im Schatten. Doch hier, hier war es ähnlich dem Sommer vor zwei Jahren. Ein zu warmer Frühling und danach kam nicht mehr viel. Regentage von Juni bis Anfang August. Zu kalt und richtig herbstlich. Kein Wetter für Jens und die anderen Männer vom Hoch- und Tiefbau. Heute hingegen sollte es ein schöner Tag werden, glaubte man den Wetterfröschchen und ihren Versprechungen.

Der alte Junghans Silentic Trivox hatte Charme. Er begann Jens zuerst ganz leise zu wecken. Geradezu sanft. Er ließ ihm knapp eine halbe Minute, wurde etwas fordernder und in seiner dritten Weckstufe gab es kein Halten mehr. Es war eines der Konfirmationsgeschenke von seinen Eltern. Er gehörte zuvor seinem Vater. Der hatte ihn auch schon auf seinem Nachtsch stehen. Bis zu seinem schweren Unfall. Nicht sehr viel verband Jens mit seinem Vater. Sie hatten einander kaum etwas zu sagen, sprachen irgendwie nicht dieselbe Sprache. Der Wecker war eines der wenigen Bindeglieder zu jenem Mann. Nach dessen Tod und mit zunehmendem Alter wurde der Wecker immer wertvoller für Jens.

Das Scheppern war inzwischen einfach nicht mehr zu überhören. Jens drückte mit den Fingern seiner großen rechten Hand behutsam den goldschimmernden Messingknopf. Auf der Oberseite des beigefarbenen und abgegriffenen Junghans. Die nachleuchtenden Zeiger konnte er nicht erkennen, gleichwohl würden sie wie jeden Morgen vier Uhr einundvierzig anzeigen. Auf seinen Wecker war Verlass. Jens musste aufstehen. Sich dem Alltag stellen. Und seinen Sorgen. Er hatte reichlich davon. Sie begleiteten ihn in den Schlaf und begrüßten ihn als erste am Morgen. Gerne hätte er sie abgeschaltet, wie den Wecker. Dessen dritte Weckstufe verglich Jens stets mit dem Gekeife seiner Frau Rita. Schrill und durchdringend. Rita werkelt bereits in der neonlichterhellten Küche. Das war durch das ganze Haus zu hören. Jens

fiel das Aufstehen immer schwerer. Und jeden Morgen, so auch heute, hätte er nur zu gerne auf den Junghans und auf Rita verzichtet. Wenn er zwischen dem Junghans und Rita wählen müsste, er würde nicht lange zögern. Obwohl, Entscheidungen waren noch nie die Stärke von Jens. Er überließ die stets den anderen.

Also saß er ihr auch diesen gottverdammten Morgen gegenüber. In groben grauen Socken, mit der abgescheuerten und fast hellblauen Latzhose, dem dunkelblauen Hemd. Darüber trug er sein liebstes Kleidungsstück. Eine kackbraune Lederweste mit ehemals fast weißem Felleinsatz. Selbst eine Tasche hatte die im Fell. Der Platz für seinen Freund, den Rita nicht mochte und der sie aber so gar nichts anging. Schließlich musste sie nicht raus an diesem oder an jedem anderen Morgen. Vielmehr gab seine Frau ihm einen Vorgeschmack auf die Kälte, die Jens gleich da draußen erwarten würde. Weit über dreißig Jahre ging das bereits. Tag ein, Tag aus, wenn er die Wochenenden nicht mitrechnete. Die freien Tage waren nicht viel besser, immerhin hatte er an Sonn- und Feiertagen nicht den Geruch von Gemüsebrühe in der Nase. Jeden Tag Suppe. Mal mit Sternchennudeln oder Graupen, ganz selten mit Scheiben von Mettenden oder Gekochter. Rita war eben dabei, ihm sein Mittagessen in den alten Henkelmann zu kippen. Der Henkelmann war bestimmt ebenso alt wie der Junghans, indes nicht mehr gleich gut erhalten. Und Jens würde sich gerne von dem Henkelmann trennen. Aber Entscheidungen... .

Gegen zwölf sollte Jens das Teil hervorholen und mit dem einflammigen Spirituskocher auf der Baustelle die Suppe erhitzen. Anstatt zwei Straßen weiter am Imbisswagen bei der fettigen und fetten Doris mit den dicken Titten zu stehen. Sie folgte mit ihrem Verkaufsstand regelmäßig den Männern zu den großen Baustellen der Stadt. Seine Kollegen, die hatten beides - die Titten und die Currywurst. Sollte er sich bei Doris mit seinem Henkelmann in der Hand anstellen? Um ein pappiges Brötchen zur Suppe betteln? Für eine Wurst reichte sein Taschengeld nicht. Das brauchte er für seinen Freund und einen Kasten mit Spiel 77 bei Franz. Jeden Freitag, nach der Arbeit. Mehr Traum hatte Jens nicht rüberretten können über die Jahre. Einmal das große Geld. Und dann Currywurst bis zum Abwinken. Den Henkelmann in die Baugrube geworfen und sich die Titten von Doris rausgeholt. Überhaupt würde er sich alles nehmen. Unsanft wurde Jens von Rita aus seinem Tagtraum geweckt. Sie hatte die Brote geschmiert und ihm die Stullendose auf den Tisch geknallt. Alltäglich. Brote mit billiger Margarine und Waldfruchtarmelade von Aldi. Gematschte Marmeladenbrote.

Warum ausgerechnet Waldfruchtarmelade? Die mit den vielen Kernen. Rita musste von seiner Abneigung wissen. Nein, gesagt hatte er es ihr nie. Weshalb denn, sie redeten sonst doch über nichts. Nicht wenige Abende waren durch absolute Funkstille geprägt, wären da nicht die Stimmen aus dem Fernseher. Was wollte er von Rita hören? Den vierzehnten Aufguss der mit-der-Nachbarin-über-den-Zaun-Geschichten? Die hat das von der und die hörte es von dem? Gespräche über Todesanzeigen von mehr oder weniger Bekannten in ihrem Alter? Er hätte viel zu erzählen gehabt. Er erlebte jeden Tag sein kleines Leben. Seine Interessen teilte Rita jedoch nicht mit ihm. Sie ließ das Leben an sich vorüber ziehen, ohne wirklich daran teilzuhaben. Sie mochte kein Export, kannte weder den VfL noch St. Pauli. Körbchengrößen waren für sie einzig wichtig, wenn es ums Einkaufen ging. Und Träume hatte sich Rita seit der Geburt von Markus, ihrem ersten Kind, verboten. Die Kinder waren wichtig und da war kein Platz für mehr. Sie hatten die Stellvertreterrolle übernommen. Wurst war nicht gesund. Der Geruch der Gemüsebrühe. Er hing jeden Morgen in der Küche. Waberte zu einem späteren Zeitpunkt aus seinem Henkelmann hervor.

Sicher war Jens als Baggerfahrer nicht vergleichbar seinen Kollegen. Im Prinzip war das nicht anders als früher beim Bund. Panzerfahrer und Grenadiere waren auch unterschiedlich. Er hatte verschiedene Kettenfahrzeuge gefahren und ist sich somit treu geblieben. Während er weiter oben im Trockenen sitzen durfte, mussten die da unten in den Gräben alles über sich ergehen lassen. Sonne, Regen, Dreck und Gestank. Indes, warum musste er jedes Mal Marmeladenbrote und Gemüsebrühe fressen während die Grenadiere Leberwurst und Butter auf frischen Brötchen aßen. Mittags Currywurst und Pommes rot-weiß von der fetten und fettigen Doris. Deren dicke Titten ließen die erstgenannten Attribute in den Hintergrund treten. Und sie waren für Jens in weite Ferne gerückt, seit Rita den Job an der Kasse beim Wahlmarkt verloren hatte. Der Discounter dümpelte bereits geraume Zeit in den roten Zahlen und wurde endlich geschlossen. Übernommen von einem anderen geizig-geilen Riesen der Branche. Rita war nicht viel jünger als Jens. Damit war es aussichtslos, auch nur daran zu denken, es könnte für sie wieder bessere Zeiten geben. Bald würde statt Lohn die Altersrente überwiesen werden. Ein weiterer Schlag für beide.

Wie sollte das reichen? Erst sehr spät hatten sie sich zum Kauf ihres Hauses entschlossen. Nichts Großes. Ein Haus aus den Wirtschaftswundertagen. Noch nicht einmal mit viel Grün. Nein, mittendrin. Vor

ihnen die Schandfleckle soziale Wohnungsbaus und weiter die Straße runter das Gewerbegebiet Walkenhaide. So, wie immer. Immer waren sie lediglich mittendrin. Mit der Arbeitslosigkeit von Markus. Mit der Unterstützung für die bald dreißig Jahre alte Tochter Annegret. Endlos lang zog sich deren Studium hin. Ein Ende war nicht absehbar. Angehende Lehrerinnen brauchen lange, sagte sie stets. Den beiden Kindern wollten sie zumindest die Existenzängste ersparen, weit waren sie jedoch nicht gekommen. Was hatte ihnen der unabhängige Finanzberater vor dem Hauskauf alles versprochen. Belastungen vergleichbar einer Miete. Zuschüsse vom Staat. Sicherheit im Alter. Jens musste schlucken, als er darüber bei der zweiten Tasse Pulverkaffee nachdachte. Zuerst sah das alles gut aus. Niedrige Zahlungen für das Haus. Die Zinsen waren im Keller und sie hatten sich zu einem variablen Zinssatz überreden lassen. Es kamen andere Zeiten und die geldhungrigen Amerikaner trieben mit ihren Bedürfnissen die Zinsen in die Höhe. Die Bedürfnisse der Hausbesitzer blieben auf der Strecke. Der Finanzberater war schon lange nicht mehr erreichbar für sie. Inzwischen waren sie fast drei Monate mit der Hypothek im Rückstand und die Gespräche mit Herrn Hartmann von der Gemein- und Restbank wurden zunehmend unerfreulicher. Sprach der Verwalter der Zahlen gar von einem Verkauf. Sein Haus verkaufen!

Der Herbst war schlimm. Öl bestellen, Schornsteinfeger, Nachzahlungen für Strom und Wasser. Jens verschob seine Zahnsanierung Jahr um Jahr. Mit der Heizung und deren Reparatur konnte er so nicht verfahren. Für was hatte er gearbeitet? Vierzig lange und harte Jahre. Was würde ihm bleiben? Leben wie seine Polen aus der Kolonne? Oder wenn er Glück hätte, in den modernen Silos am Stadtrand. Für deren Aufbau er seinen Teil beigetragen hatte. Nach der Arbeit durch laute Flure und Treppenhäuser, die ihm statt Gemüsesuppe den fieseren Gestank aus Raucherwohnungen und Pissecken in die Nase trieben?

Einzig der Freitagnachmittagsbesuch bei Franz ließ Jens eine geringe Hoffnung, am Leben teilhaben zu dürfen. Vielleicht würden sie damit wenigstens das Haus retten können. Einen Zuschuss für Markus und die Unterstützung für die Lehrerin, wenn sie es denn mal werden würde. Alles kostete Geld. Sein Geld. Rita hatte jetzt die Finger drauf. Kein Platz für VfL, Wurst, Titten, Träume. Mit einem Lottogewinn wäre es mit einem Schlag anders. Jens hätte dann erstmals das Heft in der Hand! Seine Kollegen würde er freihalten. Currywurst und Pommes-rot-weiß für alle. Doris könnte nicht anders. Sie müsste ihm alles ein- und auspacken. Davon war Jens an diesem Morgen meilen-

weit entfernt. Es war ein Dienstag und für das Mittwochslotto reichte sein Taschengeld eben nicht. Es warteten die geviertelten Graubrot-scheiben mit der Waldfrucht-marmelade auf Margarine in der gemü-sebrühegeschwängerten Luft auf ihn. Auch Butter war mal. Doch wa-rum waren die Scheiben nicht wenigstens halbiert? Der Kaffee war stark und er wärmte. Rita hatte nicht ausschließlich schlechte Seiten. Bevor sie das Thema Geld für den Frisör ansprechen konnte, hatte Jens den Henkelmann, die Alubrot-dose und die Nordostzeitung in seine ab-gegriffene Aktentasche gesteckt. Ebenfalls ein Relikt von seinem Va-ter. Eine zweite Brücke zu seinem alten Herrn. Gerne hätte Jens ihm gezeigt, wie er diese Verbindungen gegenwärtig bewahrte. Dafür war es zu spät. Nach dem zweiten Schlaganfall hatte der sich nicht mehr erholt und war auf der Intensivstation vom Marienkrankenhaus ge-storben. Jens blieben die Erinnerungen an seinen Vater und der Jung-hans und die Aktentasche. Ja, wenn Jens auch nicht mehr wäre, müsst-en die Krawattenträger von der Lebensversicherung wenigstens die Kohle rausrücken. So könnten Markus und seine Schwester das Haus halten, wenn Rita mal nicht mehr will.

Es wurde höchste Zeit. Jens ging wortlos die vierzehn knarrenden Stu-fen vom ersten Stock zum Parterre hinunter. Zog sich die derben schwarzen Sicherheitsschuhe an und band einen Doppelknoten. Er war schon seit jeher ein Pedant und hasste Überraschungen. Tschüß, bis heute Abend. Seit bestimmt fünf Jahren war es ihm gelungen, um einen Austausch von Zärtlichkeiten mit Rita herum zu kommen. Das war ihm mehr als recht. Rita war wie Gemüsebrühe und die hasste er.

Jens wusste nicht, dass der heutige Tag in seinem Leben ein anderer als die anderen sein würde. Er bestieg seine Vespa. Sie war alt und sie der Motor sprang an, wenn Jens sie inständig darum bat. Heute hatte sie einen guten Tag und startete sofort. Bei nahen Baustellen war es schön, mit dem Zweirad zu fahren. Doch nicht alle Baustellen waren ähnlich schnell zu erreichen. Es waren wenige Autos auf der Straße und er sollte schnell an der Baustelle sein. Das Leben meinte es manchmal durchaus gut mit Jens. Er war nicht so mies dran, wie seine polnischen Kollegen. Die waren wochen- und gar monatelang fern der Heimat. Hausten in Wohncontainern, ohne Zuhause, ohne Familie, ohne Frauen. Obwohl, was wäre schlimm daran? Jens musste scharf bremsen, um nicht das rote Licht der Ampel völlig zu ignorieren. Der Typ in dem dunkelgrauen Touran auf der linken Abbiegespur grinste süffisant. Wusste der etwas von den Sorgen eines Baggerfahrers?

Zwei Straßen trennten ihn von der neu eingerichteten Baustelle. Ein Outlet-Center sollte dort entstehen. Mitten auf der grünen Wiese am Stadtrand nahe dem Osthafen. Outlet-Center hatte der Polier gesagt. Woher sollte Jens wissen, was das darstellen sollte. Der ganze neumodische Kram. Selbst in Deutschland sprach niemand mehr Deutsch! Variabler Zins, Pädagogisches Curriculum, Hartz IV, Privatinsolvenz - wer sollte sich in dieser Welt noch zu Recht finden? Wassili, der polnische Professor mit den russischen Wurzeln, hatte Jens das Outlet-Center erklärt. Wassili war gebildet. Kein richtiger Professor, so nannten ihn lediglich die Kollegen. Wassili wusste auf vieles eine Antwort und er konnte gut Deutsch sprechen. Besser als der Rest der Polen. In einem solchen Center würde den Leuten die Dinge billiger verkauft werden, die zuvor andere Leute in den Schickimickiläden völlig überteuert gekauft hätten, sagte Wassili. Und die geldhungrigen Amis haben die Hände auch hier im Spiel.

Jens hatte den Schlüssel zu seinem Caterpillar in der Hand. Der 365C Front Shovel war ein imposantes Teil und entschädigte Jens ab und an für das frühe Aufstehen, die Brühe und die Margarine unter der Waldfruchtarmelade auf geviertelten Graubrotscheiben. Der Bagger stand für eine, seine ganz eigene Welt. Hier konnte er die Tür hinter sich zu machen. Hier gab er den Ton an und die Schaufel folgte seinem Willen. Noch stand das Ungetüm auf dem befestigten und mit schlammigen Pfützen übersäten Platz vor der Wiese. Die lag unberührt im Morgennebel vor dem kleinen Waldgürtel aus dünnen Birken. Ab und an eine Buche oder eine kleine Eiche. Jens kannte sich mit Bäumen nicht gut aus. Auf dem kleinen Grundstück ihres Hauses gab es allein eine traurige aber trotzig Weide. Bäume hingegen waren für Jens eine Möglichkeit den stetig stärker steigenden Heizungskosten zu entkommen. In der Auffahrt vor dem Haus lag der Haufen Brennholz vom letzten Monat. Immer wenn Felix sich Holz besorgt hatte, gab er einen Teil davon an seinen Freund Jens ab. Dem war es peinlich, seinem Freund dafür nichts zurückgeben zu können. Jens kam sich dabei wie ein Almosenempfänger vor. Das war nicht im Sinne von Felix. Der gab gerne und durch Beziehungen zum Bauhof kostete ihn das Holz keinen Cent. Jens musste es bloß noch zersägen, hacken und an der Rückwand vom Schuppen stapeln. Es würde für den Winter reichen, auch wenn der strenger als der letzte ausfallen sollte. Sieheizten mit dem Holz sparsam nur den Ofen im Wohnzimmer. Über Schächte verteilte der seine Wärme ins kleine Zimmer, die Küche und die drei Schlafräume im oberen Stockwerk. Damit mussten sie selten die Heizung einschalten um ausreichend Wärme im Haus zu haben.

Erst gestern wurden die letzten großen Baufahrzeuge auf die neue Baustelle gebracht. Es war wie bei den Jahrmarktsleuten mit ihren Fahrgeschäften. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Die Maschinen durften nicht richtig kalt werden. Einzig eine kurze Inspektion für den Bagger am Mittag war gestern drin. Seine Kollegen kamen wenig später. Mit dem Fahrrad, mit der kultigen MZ, die Polen gemeinsam im 5er, der Polier standesgemäß im Benz. Der bunte Haufen war bis auf den Österreicher vollzählig. Letzterer war so deutsch wie Jens, doch stets machte er Urlaub wo der dicke Kanzler vor dem feisten Kanzler vor der komischen Frau Kanzlerin Urlaub gemacht hatte. Schließlich wählte der Österreicher immer christlich. Vielleicht war der schon wieder an seinem Urlaubsort? Viel bekam Fred nicht mit von den Gesprächen der Grenadiere da unten. Und in der Runde bei Rita wollte er mit dem Henkelmann nicht auftauchen. Also blieb er am Mittag in seinem Cat, schwängerte die Kabinenluft und las in seiner Zeitung. Die ersten Seiten waren seinem Leben ähnlich. Düster, ohne Zukunft, voller Ängste. Arbeitslosigkeit, Gefahren, Unsicherheiten. Er nahm sich stets zuerst den Sportteil vor. Doping bei der Tour, Millionentransfers der Bayern, Weltmeisterschaft der Faustballer interessierten ihn nicht. Bundesliga, Oberliga und Formel-Eins. Heute gab es noch einen Bericht zum Spiel seines VfL am Sonntag in Lindenhagen. Die Dösköpfe, dachte er sich, warum war nicht mehr drin gewesen? Die haben sich nicht reingehängt. Unentschieden ohne Tore! So sollte er mal arbeiten. Die hätten ihn längst vor die Tür gesetzt. Aber nicht Jens, nein, der wusste was es heißt zu arbeiten. Er musste die Mittagspause nicht haben. Verlorene Zeit. Nur ohne seine Grenadiere war an ein Weiterarbeiten alleine nicht zu denken. Schließlich waren die Baustellen kein Garten, den er einfach umgraben konnte. Vor allem brauchte er die Vierachser von Heini und den anderen. Anschließend die beiden Seiten mit den lokalen Nachrichten.

Bis dahin musste er den Vormittag hinter sich bringen. Jetzt hieß es, den ersten Spatenstich für das Center zu setzen. Das hatte etwas Feierliches. Die scheinbar jungfräuliche Wiese war durchaus nicht mehr, wie sie noch in der Dunkelheit schien. Die Vermesser hatten ganze Arbeit geleistet und ihre Markierungen gesetzt. Das ganze Ausmaß der Baustelle würde sichtbar im grellen Licht der hellroten Morgensonne. Doch zuerst würden Sie im Scheinwerferlicht die Arbeit am Morgen beginnen. Die Tage wurden schon merklich kürzer und diese müde Herbststimmung passte zu der von Jens.

Die Vormittagsstunden waren nicht weiter aufregend. Routine für einen Baggerfahrer nach etlichen Jahren auf unzähligen Baustellen.

Es ging zügig voran und die Fahrer der Vierachser hatten nicht viel Gelegenheit um einen kurzen Plausch mit den Kollegen in den Löchern zu wechseln. Man kannte sich und trotz europaweiter Ausschreibungen traf man sich an den unterschiedlichsten Orten von neuem. Jens hatte gut zwei Hundert fünfzig Liter Diesel in den Tank seines zwanzig Tonnen schweren Kolosses laufen lassen. Auf über vier Meter war er inzwischen in die Tiefe gekommen. Die Wiese erkannte man nicht mehr wieder. Die nassen Tage des ausklingenden Sommers hinterließen ihre Spuren in den Löchern. Ohne Drainage würden sie nur wenig weiter kommen. Jens startete seine Maschine und setzte abermals an. Mit beiden Händen steuerte er die Joysticks rechts und links von seinem Sitz. Tonne um Tonne Erdaushub landete in den überdimensionalen Behältern auf Rädern. Nicht enden wollende Monotonie. Ein leerer Lkw musste her. Er brauchte Heini, der war als nächster dran. Und er war ein fixer Kerl. Jens hatte noch nicht die letzte Schaufel drauf, da gab der bereits schon Gummi. Ohne Heini ging momentan nichts. Es juckte Jens in den Fingern. Das Warten war nicht sein Ding. Beim letzten Zugriff glaubte er etwas anderes unter den Zähnen der Schaufel gefühlt zu haben. Nach einem halben Leben auf so einem Bock kann man seinem Gefühl trauen. Da gräbt man quasi mit bloßen Händen im Erdreich und der Cat ist der verlängerte Arm. Jens hielt inne. Da lag sie vor ihm. Er hatte in seinem langen Berufsleben kaum davon gehört. Oder vielleicht gelesen. Er erkannte die Chance sofort. Mit ihrer Hilfe sah er sich in der Lage, seinem Leben eine überraschende Wende zu geben. Ihm war kalt obwohl die Klimaanlage nicht lief. Er musste einzig eine Entscheidung treffen. Ein wenig den rechten Stick vor und nach links schieben. Mit ein wenig Glück würde alles sehr schnell gehen.

Ene mene micken macken, eene Fru, de kunn nich kacken, nimmt 'n Stock, bohrt 'n Loch, schit 'n halben Heringskopp. Was alles in so einem alten Kopf hängen bleibt, dachte Jens bei sich. Mit diesem Abzählreim hatte sein Vater seine Mutter geneckt. Jens hatte den Kinderreim früh übernommen und über die Gleichaltrigen in seinem Viertel bekannt gemacht. Seine Entscheidungshilfe. Oft hat er sie in seinem Leben heran gezogen. Sie würde ihm auch jetzt den Weg weisen müssen. Jens konnte sich nicht bewegen. Seine Hände zitterten. Waldfruchtarmelade, Junghans, Gemüsebrühe, Bankrott, Rita, Doris, Titten, Obdachlosigkeit, Zinsen fressen Schlaf. Die Wiese glich der unruhigen See auf der Fahrt nach Helgoland vor zwei Jahren. Jens war speiübel. Er brauchte seinen Freund. Die Sticks loslassen und einen Griff in die Innentasche der Weste. Der Flachmann war leer getrunken. Von ihm konnte Jens keine Hilfe mehr erwarten.

Wassili rief etwas. Jens hörte nichts. Dann riss der Polier die Tür auf und hielt abrupt inne. Jens sah ihn an und war außerstande ihn zu erkennen. Seine Augen waren mit Tränen gefüllt und schnell rieb er sie. Der Polier blickte seinen bleichen und zitternden Kollegen an. Wusste mit dieser Situation nicht gleich etwas anzufangen. Rasch gewann die zupackende Seite die Oberhand und etwas weniger rau als sonst kam ihm ein „was ´n los?“ über die Lippen. „Pennen kannst bei deiner Alten!“. Jens nickte. Die großen Hände jetzt wieder an den vergleichsweise zierlichen Hebeln. Es war noch nicht ganz vorbei. Er hatte das Heft in der Hand. Unfähig darin zu blättern und eine Entscheidung zu treffen. Ene mene,... . Der Polier begriff zögernd, was sich da gerade auf seiner Baustelle abspielte. Die Farbe wich aus seinem Gesicht. Scheiße! Sie saßen auf einem Pulverfass. Nur jetzt nicht den Kopf verlieren, sagte der wortlos zu sich. Er erklimmte die Stufen zum Führerhaus und beugte sich über Jens. Regungslos und merklich zitternd saß der nur da. Jens spürte die heißen und nassen Hände vom Polier auf seinen Handrücken. Er ließ es zu, als dessen Hände die seinen griffen und damit eine Entscheidung für ihn trafen. Sie machten Jens zum Helden für einen Tag.

Jens, der Polier und Wassili standen als erste vor der englischen Fliegerbombe. Man sah ihr die Gefährlichkeit nicht an. Sie war eh kaum vom Boden zu unterscheiden. Nur die Baggerschaufel an deren Spitze passte nicht ins Bild. Schnell war das emsige Treiben auf der Baustelle zum Erliegen gekommen. Jeder wollte an dem schaurig-schönen Gefühl der Gefahr teilhaben. Ohne Ausnahme kamen sie aus den Löchern und allen Ecken. Scharrten sich um Jens´ Fund. Alles ging danach sehr schnell. Polizisten kamen hinzu und versuchten Ordnung in die Menge zu bekommen. Jens nahm die langen blonden Haare einer Beamtin wahr, deren Farbe einen auffallenden Kontrast zur dunklen Uniform bildete. Und er hörte die Fragen des Zeitungsfritzen von der Nordostzeitung. Erst am nächsten Morgen sollte er bemerken, dass Fotos von ihm gemacht wurden. An einem Tag für Helden. Ein anderer hatte wieder für ihn entschieden. Der Polier jedoch stand abseits und hielt sich raus. Und Jens stand auch am nächsten Tag im Mittelpunkt. Fotos von ihm auf der Titelseite und im Lokalteil. Jens und die Bombe. Dem Anglerglück eines Petrifischers gleich. Nicht viele Menschen konnten solche Trophäen vorweisen. Das Räumkommando hatte noch am späten Nachmittag Erfolg und konnte den völlig intakten Zünder entfernen. Der Rest war Alltagsarbeit. Bereits am nächsten Morgen war von der Sensation auf der Baustelle nichts zu erkennen. Und doch war es anders.

Doris hatte einen schlechten Tag. Sie stand vor der Entscheidung, die Currywürste wegzwerfen oder selber zu essen. Ihre besten Kunden kamen heute nicht, nur die wenige Laufkundschaft. Ihren Männern stieg stattdessen der Geruch von Gemüsebrühe in die Nasen. Sie verzichteten auf Doris und saßen auf Kisten, Hölzern und Fässern. Im Kreis um Jens und den Henkelmann auf dem einflammigen Spirituskocher herum. Jens durfte seinen Heldenstatus einen weiteren Tag auskosten. Musste all das haarklein erzählen, was gestern in dem Wirrwarr unterging. Sie wollten in der Nähe des Mannes sein, der auf dem Titelbild zu sehen war. Einer von ihnen. Für einen weiteren Tag. Bereits am Donnerstag wünschte sich Jens sehnlichst eine neue Chance. Dieses Mal würde er es tun. Weg von Junghans, Rita, Bankrott, Gemüsebrühe und Waldfruchtarmelade!

Joess Lesebuch